



✻
Benz.
209

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

209

Ausführlicher Bericht
meiner Luftfahrt

von

London über den Kanal

und

nach **Deutschland,**

am 7. November 1836.

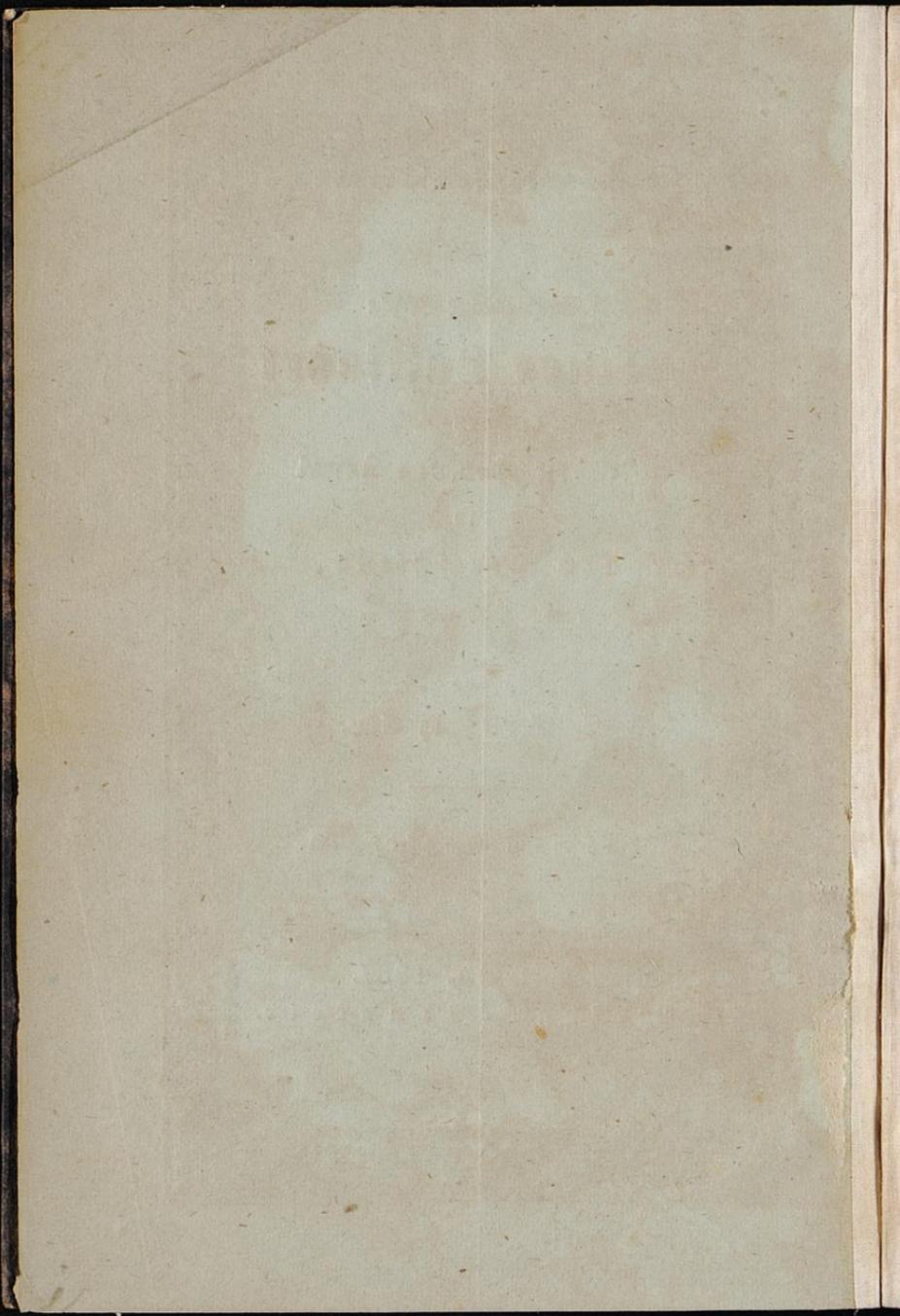
Von

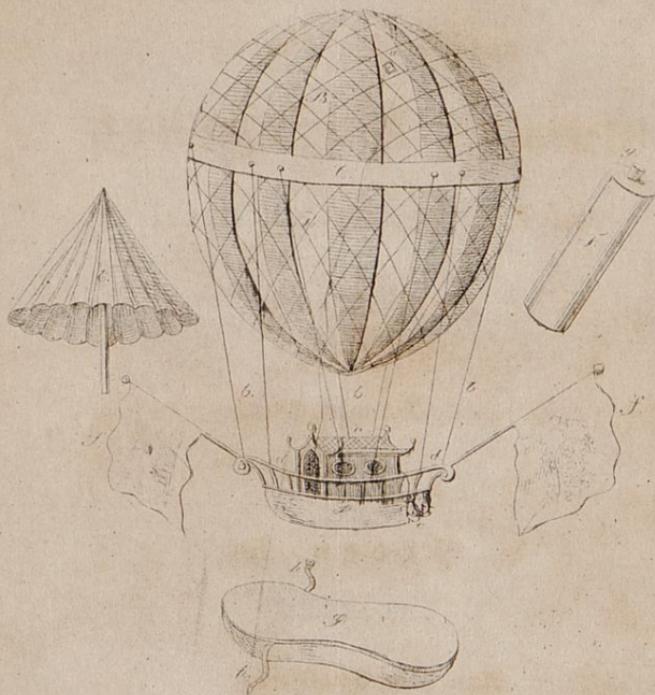
S. Green, Esq.

Aus dem Englischen.

Grimma, 1837.

Verlags-Comptoir.





- A. der Ballon.
 B. das Netz.
 C. den Ring.
 D. die Gondel.
 E. ein Fallschirm.
 F. ein kupferner mit Wasser gefüllter Cylinder.
 G. ein mit Luft gefülltes Schwimmkissen.
 a. das Ventil welches von der Gondel aus geöffnet werden kann.
 b. die Täu'e welche die Gondel halten.
 c. die Cayüte.
 d. die Gallerie um die Gondel.
 e. der Anker.
 f. die beiden Fahnen.
 g. das Ventil am Cylinder.
 h. die Riemen zum Umschwallen.

Ausführlicher Bericht
meiner Luftfahrt
von London über den Kanal

und
nach Deutschland,
am 7. November 1836.

Von
S. Green, Esq.

Aus dem Englischen.

Verlags-Comptoir in Grimma.

1837.

HERZOGTHUM SACHSEN
meiner Luftfahrt

von Königen über die Lande

und

der Luftfahrt

am 7. August 1837



die zum Gedächtnis

Herzoglicher Commission zu Straßburg

1837

Der berühmte englische Mechaniker, Herr Green, hat über seine letzte Luftfahrt in Gesellschaft zweier Herren, in deren Begleitung er bei London aufstieg und sich am andern Morgen in Deutschland niederließ, eine kleine Broschüre herausgegeben, welche wir ihres hohen Interesses wegen dem deutschen Leser hier mittheilen wollen.

Wir lassen Herrn Green selbst reden:

„Die vorlezte Fahrt mit meinem Riesenballon, wo ich in Gesellschaft von 13 Personen, wovon mehr als die Hälfte Damen waren, aufstieg, war leider durch ein trübes regnigtes Wetter gestört worden. Es hatten sich drei Wolken-schichten übereinander gelagert, und selbst, nachdem wir zwei davon durchbrochen hatten, waren wir immer noch der Mäße ausgesetzt, denn die dritte und am höchsten schwebende Wolken-schicht war es eben, aus

welcher der Regen drang. Dem Wunsche der ganzen Gesellschaft, auch diese letzte Wolkenschicht noch zu durchbrechen, um dann die wunderschönen Lichtreflexe der Sonnenstrahlen in der Regenwolke beobachten zu können, durfte ich nicht nachkommen, weil unser Ballon, den wir der überall in Kleidern und Mänteln eingesaugten Wasserlast willen bedeutend vom Ballaste hatten entladen müssen, in der höhern Region angekommen, durch das Darauffallen der Sonnenstrahlen und ihrer Wärme in eine starke Ausdünstung übergegangen sein würde, und wir durch diese plötzliche Erleichterung schnell bis zu einer ungeheueren Höhe emporgestiegen wären. Wir ließen uns daher, durchnäßt vom Regen, nach einer 1½ stündigen Fahrt wieder nieder.

Das theilweise Mislingen dieser Reise bewog zwei der mitaufgestiegenen Herren mich zu einer neuen Fahrt zu bewegen, und zwar wo möglichst zu einer größeren und entfernteren. Ich eröffnete ihnen daher, daß ich gesonnen sei, mich dem nächst eintretenden Nordwest zu überlassen und eine Luftströmung zu suchen, die den Ballon entweder nach der gegenüberliegenden französischen Küste oder wenigstens nach den Niederlanden treiben sollte. Die

beiden Herren, Herr Mon^r Masson, früher Pächter der italienischen Oper in London und Herr Holland, ein Bruder des Lords, waren damit ganz einverstanden, und wir bestimmten den ersten schönen günstigen Tag zur Abfahrt. Ich hatte die Herren ersucht unser Vorhaben so viel als möglich geheim zu halten, um nicht am Tage der Auffahrt bei der Füllung durch die Masse Neugieriger belästigt zu werden. Trotzdem hatte sich aber seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet: drei Herren seien entschlossen in einem Ballon über den Kanal zu fahren, und zwar nicht von der Küste aus, wie es früher geschehen, sondern von den Vauxhall-Gardens.

Bevor ich die Beschreibung der Reise beginne, hatte ich es für nöthig, zuerst einiges über die Gestalt, Größe, Kraft und Einrichtung meines Ballons zu sagen, indem er sich in manchen Stücken wesentlich von den vorher gesehenen unterscheidet.

Mein Ballon hat nicht, wie früher gewöhnlich war, die Form einer Birne, sondern ist mehr einer etwas zugespitzten Kugel ähnlich, wodurch nicht allein eine leichtere Füllung bewerkstelligt, sondern auch

die Expansionskraft des Gases befördert wird. Er ist aus gewöhnlichem Taffet, welcher durch pyramidenförmige rothe und gelbe Stücke scheckig zusammengesetzt ist. Statt des Theers, womit man gewöhnlich sonst die Ballons überzogen hat, gebrauche ich eine Auflösung von Kautschuk nach einer von mir erfundenen Methode zubereitet, welches Präparat ich aber für jetzt noch geheim halten muß. Nicht allein daß der Ballon dadurch vollkommen wasserdicht wird, so sind nichts desto weniger dem Kautschuk doch alle fetten Theile entnommen, so daß nur völlige Nothglühhige einen mit dieser Auflösung getränkten Gegenstand in Flammen setzen kann. Dadurch ist dem Verbrennen des Ballons, welches übrigens auch durch meine, diesen Gegenstand betreffenden Vorsichtsmaßregeln beinahe unmöglich gemacht wird, ein Ziel gesetzt.

Der Längendurchmesser des Ballons beträgt 60, der Durchmesser der Breite 51, und der ganze Umfang 160 Fuß. Der kubische Inhalt des Ballons beträgt 3060 Fuß; da nun das zur Füllung eines Ballons gewöhnlich gebrauchte Gas $12\frac{3}{4}$ — 14 mal leichter ist, als die atmosphärische Luft, so brauchte ich zur völligen Füllung dieses Ballons zwischen

85,000 — 126,000 Fuß Gas. Die ganze aërostatifche Maschine bis zum Boden der Gondel hat eine Höhe von 80 Fuß. Ein starkes aus Asbest gedrehtes Sicherheitsnetz umgiebt den Ballon, an das ein aus Holz und Sohlleder gefertigter Ring befestigt ist, der als Haltpunkt dient für die aus Rohr und Weide geflochtene, mit rothem Baumwollendamast überzogene Gondel. Von diesem Ringe, der in der Mitte des Ballons befestigt ist, laufen nämlich acht starke ebenfalls aus Asbest gedrehte und mit elastischem Harze überzogene Seile bis zur Gondel herunter, wo sie nun, vier an jeder Seite, befestigt sind. Die Gondel selbst hat die Gestalt der leichten Themsefähne, welche zum Spazierenfahren eingerichtet sind, und ist mit einer kleinen Kajüte in der Mitte versehen. Unmittelbar daneben befindet sich eine Winde, mit einem tausend Fuß langen Seile, womit der fünfzählige Anker herabgelassen werden kann. Eine Klappe am oberen Theile des Ballons kann von der Gondel aus geöffnet werden, um wenn eine Senkung beabsichtigt wird, das überflüssige Gas ausströmen zu lassen. Zu dem Ballaste, der gewöhnlich aus mit Sand angefüllten Säcken besteht, nahm ich, als ich über den Kanal zu fahren pro-

jectirte, auch mit Ventilen versehene und mit Wasser gefüllte kupferne Cylinder mit. Die Ventile dienen dazu, um das Wasser bei nothwendiger Verminderung des Ballastes ausfließen lassen, und im entgegengesetzten Falle in Flüssen oder im Meere wieder anfüllen zu können. Dadurch kann dem plötzlichen und oft unglücklichen Steigen vorgebeugt werden, welches bei zu starker Erleichterung von unwiederbringlich verlorenem Ballaste, nur zu oft eintritt. Ueber der Gondel habe ich eine Lampe, ebenfalls von eigener Erfindung, angebracht, deren Construction ich, da sie verschieden angewendet werden kann, z. B. an Reisewagen, hier genauer auseinander setzen will.

Der vorzüglichste Nutzen dieser Lampe besteht nämlich darin, daß das durch Fischthran genährte Licht nicht verlöschen kann. Es befindet sich nämlich die Flamme in einer aus gesponnenem und dann wieder gewebtem Glase verfertigten länglich-runden Kugel. Da das gesponnene Glas bekanntlich äußerst elastisch ist, so kann die Kugel, da sie von allen Seiten frei hängt, auch im größten Sturme nicht zerschmettert werden, indem die Fläche dem Windstrieche immer nachgiebt und sich biegt. Ebenso kann der Sturm durch das außerordentlich enge

Gewebe nicht mit solcher Gewalt die Flamme treffen, daß sie verlösche, während durch dasselbe enge Gewebe immer genug atmosphärische Luft hinzutritt, um das Brennen der Flamme zu befördern und zu unterhalten. An der Thüre der Cajüte sind 5 Thermometer nach den verschiedenartigen Skalen angebracht, ebenso auch 2 Barometer und 3 Barometer. Ebenso hatte ich auch Compasse, Sextanten, Seekarten, Chronometer, Tag- und Nachttelerskope und ein Sprachrohr mitgenommen. Um das Unglück, welches durch ein plötzliches und nicht zu verhinderndes Niederlassen des Ballons auf dem Wasser entstehen könnte, zu verhüten, hatte ich luftdichte Schwimmkissen eingerichtet, welche 6 Schuh lang, in Zeit von wenigen Sekunden um den Leib befestigt werden können, und vermöge ihrer Wasserdichtheit und dadurch, daß sie wie die elastischen Luftkissen bloß mit Luft gefüllt sind, bei einem selbst bedeutenden Sturme sich ganz leicht auf dem Wasser erhalten können. Daß Fallschirme jeder Art und Größe bei meiner Luftfahrt nicht fehlen durften, brauche ich kaum zu bemerken. Von den beiden Fahnen, die an den Ecken der Gondel aufgesteckt waren, trug die eine die Farben und das Wappen der vereinigten Königreiche von

Großbritannien, die andere war um den Rand herum mit Emblemen der Aëronautik geziert, während das mittlere Feld einen schwebenden Luftballon darstellte und darunter einen Schulmeister in schwarzer Tracht, der seinen Schülern den Ballon zeigt und aus dessen Munde die Worte herausgehen:

Mortalibus alae non sunt datae.
Vincerunt homines arduum illud,
Hominibus nihil est difficile. —

Die Kosten des Ballons belaufen sich auf 1500 Pfd. St. Die Füllung allein kostet mich, jenachdem er ganz oder nur schwach gefüllt wird, 80 — 120 Pfd. St. Ich habe schon fünf Luftfahrten und alle glücklich mit ihm gemacht, und wie die bisherigen Versuche bewiesen haben, können sich gegen 20 Personen ihm anvertrauen. Aus eben den Versuchen hat sich auch ergeben, daß er mit einer Last von ohngefähr 8000 Pfd. sich immer noch in der mittleren Höhe von 10,000 Fuß erhält.

Dieses ist das Wichtigste, was ich über Gestalt, Größe, Struktur und Kraft meines Luftballon-Dominibus mitzuthellen für nöthig erachte, bevor ich eine Beschreibung meiner merkwürdigen Fahrt selbst über den Kanal gebe.

Nachdem wir seit dem 3. November mehrere Versuche gemacht hatten, die aber des ungünstigen Wetters wegen wieder aufgegeben wurden, weil wir immer fürchten mußten, entweder den Kanal hinab oder die Nordsee hinauf getrieben zu werden, begann den 6. ein frischer Nordwest, welcher Wind gewöhnlich wenigstens 48 Stunden anhält, zu wehen, und wir mußten also entweder nach Frankreich oder wenigstens nach Belgien getragen werden.

Ich eröffnete daher den genannten Herren, daß ich Willens sei den andern Tag, als den 7., von demselben Plage in den Vauxhall-Gardens, wo wir schon das vorige Mal aufgestiegen waren, wieder die Fahrt zu beginnen. Den 7. Morgens um 6½ Uhr befanden wir uns schon in Begleitung einiger wenigen Freunde, denen allein die Zeit des Auffahrens bekannt war, an dem bestimmten Plage. Der Himmel war etwas unwdlkt, aber der Wind bließ noch immer frisch in derselben Richtung, wie Tags zuvor. Den Ballast, aus mehreren Säcken Sand und den erwähnten mit Wasser gefüllten Cylindern bestehend, im Gewichte von einer Tonne und 34 Pfd., hatte ich schon herbeischaffen lassen, und nun brachten die Diener jener beiden Herren noch Vorräthe aus Keller

und Küche geschleppt. Es waren mehrere Gallonen Brantwein und Wein, eine bedeutende Quantität Kaffeessenz, kaltes Geflügel, Schinken und Wildpret, Thee und Zucker, Becher und Tassen aus Horn (überhaupt sahen wir darauf so wenig Metall als möglich mitzunehmen), mehrere Säcke ungelöschten Kalks, um ihn zum Wärmen des Kaffees zu gebrauchen, Pelze und Pelzstiefeln, Mäntel und warme Kappen, Futz, beinahe alles Mögliche, um, wenn die Fahrt vielleicht unglücklicherweise länger als einen Tag dauern sollte, oben weder zu erfrieren, noch zu verhungern oder zu verdursten. Ferner hatte ich Feuerwerk mitgenommen, um, wenn die Reise nicht vor Einbruch der Nacht vollendet wäre, es von Zeit zu Zeit loszulassen, um die untenliegende Gegend zu rekognosziren; desgleichen farbige Lampen, um sie in der Dunkelheit anzubrennen zu können, und Platina-Zündmaschinen zum schnellen und gefahrlosen Feuermachen. Außerdem hatten wir auch eine bedeutende Anzahl Fallschirme von allen Größen und Farben mit, um Briefe und Nachrichten, und, wenn es nöthig sein sollte, uns selbst herabzulassen. Schon früher, als ich den Entschluß faßte, nach dem Continente zu fliegen, hatte ich mir Pässe nach

Frankreich, Belgien und Holland verschafft, und jetzt erhielt ich auch durch die Güte des holländischen Gesandten ein Schreiben an seinen Souverain.

Um 7 Uhr begann die Füllung des Ballons, welche ich dieses Mal mit Kohlenwasserstoffgas, was man früher für unmöglich gehalten hatte, bewerkstelligte. Auch muß ich noch bemerken, daß ich nicht, wie es früher gewöhnlich war, und noch ist, den Ballon bis zu seiner gänzlichen Füllung durch Seile und Menschenkraft zurückhalten ließ, sondern ihn durch eine ebenfalls von mir erfundene Vorrichtung, bestehend in einem kleinen Anker, der sich im entscheidenden Augenblicke durch einen Druck ablöst, und auf diese Art das schnelle Aufsteigen des Ballons bewirkt, so lange zurückhielt, bis die Füllung gänzlich vollendet war. Dieses war um 1 Uhr Mittags der Fall, und der Ballon fast bis zu seiner äußersten Dimension ausgespannt, und wohlgenährt genug, einen Flug selbst von mehreren Tagen auszuhalten. Wir hatten Alles, was in die Gondel kam, und uns selbst genau abgewogen, um die Kraft des Ballons bei diesem Fluge prüfen zu können.

Der Ballon, das Netz, der große Ring aus Holz und Leder, das Strickwerk, die Gondel, der

Anker und das 1000 Fuß lange Seil wogen zu-	
sammen	1203 Pfd.
der Ballast	1874 =
die Provision	400 =
die drei Reisenden	450 =

Summa 3929 Pfd.

Nimmt man nun das Gewicht eines Kubikfußes Luft an der Oberfläche der Erde zu ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ Loth an, so würde der zu 85,000 Cubikfuß gefüllte Ballon in der Atmosphäre, welche unmittelbar die Erde umgibt, eine Last von circa 6671 Pfd. haben tragen können. Da aber die Luft in einem Abstände von einer Viertelmeile von der Oberfläche der Erde schon $\frac{1}{5}$ ihrer Dichtigkeit verloren hat, so mußte auch die Last des Ballons in demselben Verhältnisse abnehmen. Mein Ballon, der bei seiner Füllung von 85,000 Kubikfuß keine größere Last als 3929 Pfd. zu tragen hatte, konnte also im Verhältnisse zur Dichtigkeitsabnahme der Luft in den höheren Schichten sich bis zu einer Höhe von beinahe einer geographischen Meile oder bis zu 20,000 Fuß aufschwingen. —

Sobald der Ballon gefüllt war, trieb ich zur

Abreise, und es war 20 Minuten nach 1 Uhr, als wir unseren Freunden wohlgemuth und in bester Laune die Hand zum Abschiede reichten. Grüßt mir Sir John Herschels Mondmenschen, wenn ihr so weit kommt, rief Herr Hughes uns zu, als wir die Gondel bestiegen. „Einen Mondmenschen zu grüßen würde uns doch etwas schwer werden,“ sagte Herr Monk Masson, „aber ein Mondkalb will ich sogleich grüßen!“

Ich löste durch einen Druck den Anker, welcher bis jetzt den Ballon festgehalten hatte, und die riesenhafte Kugel schwebte majestätisch mit uns empor. In wenigen Augenblicken lag der Park von Vauxhall-Gardens zu einem grünen Blatte zusammengeschrunpft zu unsern Füßen, und aus dem grauen Nebelmeere, welches London, von der Höhe der Luft aus gesehen, bildet, ragte wie ein kolossaler Mast der Thurm von St. Paul heraus. Wir stiegen immer höher und höher, ohne uns aber merklich in einer Richtung seitwärts fortzubewegen. Der Wind blies um diese Zeit gerade nach der französischen Küste, und hätte uns bei etwas mehr Stärke und etwas längerer Ausdauer in kaum mehr als 2½ Stunden nach Paris geführt. Meine Begleiter,

obwohl nicht mehr vollkommene Neulinge in der Luftschiffahrt, indem Jeder von ihnen früher schon mehrmals aufgestiegen war, waren dennoch über den Anblick, der sich jetzt darbot, ganz überrascht.

Wir mochten nämlich jetzt ungefähr eine Höhe von 4000 Fuß überstiegen haben, und waren bereits durch eine dichte Wolkenschicht gedrungen, als sich über uns wieder Wolken sammelten, und der Ballon durch die etwas gepresste und verdichtete Luft zu sinken begann. Bald waren wir nur etwa 150—200 Fuß über die erste Wolkenschicht, und da sie vom Winde getrieben sich jagten, schien es, als ob wir über ein starkbewegtes Meer dahinflögen. Die grauen Wolken sanken und hoben sich wie Wellen, bald bäumten sie sich, wenn zwei einander begegneten, bald schien der Wind einen Wirbel zu bilden, und die seltsamsten Wolkengestalten jagten einander.

„Seht! seht!“ rief Herr Holland, und deutete auf eine schwarze schnellsegelnde Wolkenmasse, welche wie ein kolossaler Wallfisch gebildet, durch alle die kleineren leichten Wolken hindurchfuhr und sie auseinander sprengte. Die Atmosphäre über uns

atte sich nun ebenfalls ganz mit Wolken umzogen, aber von weit hellerer, beinahe weißer Farbe. Auch oben jagten sich die Wolken, aber der Wind war in der höheren Region umgesprungen und trieb sie gerade auf die entgegengesetzte Seite, wie die untern. Wir befanden uns so wie zwischen zwei Meeren, von denen die Wogen des einen sich gegen Osten thürmen, die des andern gegen Westen. Dadurch wurde ein doppeltes Brechen der Sonnenstrahlen bewirkt, was uns dann das wunderschöne Schauspiel eines dem unsern ganz ähnlichen in den Wolken schwebenden Ballons bereitete. Die Täuschung war so vollkommen, da sich nämlich Alles in den schärfsten Umrissen abprägte und selbst die Farben wiedergab, daß meine Begleiter beinahe zugleich einen Ruf des Erstaunens ausstießen und auf die wunderbare Erscheinung hinwiesen. Es schien als schwebte jener Ballon mit uns wetteifernd dem unsern nach.

Es war jetzt um 3 Uhr, und obgleich ich durch die dichte Wolkenschicht nicht die Erde unter mir erkennen konnte, schienen wir doch, dem dumpfen Getöse nach, welches zu uns heraufdrang, uns immer noch über London zu befinden.

„Jetzt wird wohl unsere Auffahrt schon in der ganzen Stadt bekannt sein,“ sagte Herr Monk Masson, und lächelte etwas selbstzufrieden, indem er aber doch seinen Oberrock fester zusammenknöpfte, denn der Wind blies etwas schneidend.

„Wenn wir sie nur sehen könnten, die guten Londoner,“ fiel Herr Holland ein, „wie sie jetzt überall mit ihren Fernröhren und Brillen sich nahen werden, um den Lauf unseres Ballons zu verfolgen. Mr. Green,“ wandte er sich zu mir, „könnten wir ihnen nicht das Vergnügen machen, uns etwas zu senken, daß sie uns erblicken und wir sie?“

„Sie vergessen, Sir,“ sagte ich ihm, daß wir eine Luftströmung suchen müssen, welche uns so viel wie möglich, noch vor Einbruch der Nacht über den Kanal treibt.“

In der That sprang um diese Zeit der Wind etwas mehr nach Norden um, was uns natürlicherweise um so schärfer gerade gegen Frankreich zu treiben mußte.

„Wenn es so fort geht, meine Herren!“ rief ich aus, „so speisen wir heute Abend im Palais Royal.“

„Ich nicht mit,“ sagte Herr Monk Masson, „heute ist in der Oper „das Donaumädchen“ und

da muß ich die Taglioni sehen.“ „O! Theaterdirektor, Theaterdirektor!“ lachte Herr Holland, sprang aber, da er Herrn Monk Masson's aufsteigenden Unmuth bei diesen Worten bemerkte, sogleich von diesem Gegenstande ab, und fragte mich, ob ich denn auch sicher und fest überzeugt sei, daß die Herren Gye und Hughes gleich nach unserer Abfahrt nach Paris abgerist seien, um uns dort zu empfangen.

Wir bemerkten jetzt ein Steigen des Ballons, und das Thermometer, welches bei der Abfahrt in Vauxhall-Gardens auf 13' Reaumur gestanden, war jetzt wo wir uns in einer Höhe von ungefähr 7000 Fuß befanden, auf $7\frac{3}{4}$ ' gesunken, der Ballon hielt sich in derselben Höhe und bewegte sich nicht eben sehr schnell fort. Die Wolken unter uns hatten sich etwas getheilt und getrennt, aber über uns thürmten sich andere zusammen, und eben als wir 50 Minuten nach 3 Uhr uns über Canterbury befanden und Herr Holland ein Billet schreiben wollte, um es in einem Fallschirme an Seine Herrlichkeit den Herrn Erzbischof herabzulassen, entleerte sich die über uns befindliche Wolkenschicht und der Regen floß stromweise herab. Obschon der Ballon

die Gondel vollkommen deckte, so tröpfelte doch das Wasser von allen Seiten an dem Taffet herab, und sammelte sich an dessen unterem Ende, von wo es in einer starken Drause in die Mitte der Gondel und durch das Flechtwerk floß. Das Netzwerk, die als Ballast mitgenommenen Säcke Sand, kurz der ganze Apparat war vollständig mit Wasser gesättigt, was unsere Fracht um wenigstens 4 Centner vermehrte, auch nahm dasselbe durch die Absorption des Wassers in unsere Mäntel, mit jedem Augenblicke zu, so daß wir alles Wasser aus den kupfernen Cylindern ausgießen mußten, bis wir endlich die trockne Atmosphäre erreichten.

Noch stand in weiter Höhe über uns eine Wolkenschicht, hinreichend dicht um die Sonnenstrahlen auszuschließen, und diesem Umstande schreibe ich es zu, daß die untern Dünste sich in der Form von Regen verdichteten; denn da durch jene Schicht die Wärmestrahlen zurückgeworfen wurden, so konnten sie keinen großen Einfluß auf die untern Theile der Atmosphäre üben, deren Feuchtigkeit anstatt expansiv auseinanderzugehen, bei dem partiellen Wärmemangel und wahrscheinlich in Folge einer Veränderung in ihrem elektrischen Zustande, sich in Dunstmassen

verdichtete, deren Theilchen sich dann durch ihre gegenseitige Anziehungskraft zu Wassertropfen bildeten. Ohne Zweifel verbinden sich viele unbekannte Ursachen zur Hervorbringung dieser Wirkungen; aber nach zahlreichen Beobachtungen halte ich obige Angabe für so ziemlich richtig.

Meine Begleiter wünschten sehr, die über uns liegende Wolkenſchicht noch zu übersteigen, um die glänzenden Lichtreflexe der gerade darauf scheinenden Sonne zu beobachten; aber die starke Evaporation aus der Maschine, welche nothwendig sogleich eingetreten wäre, würde ein schnelles Steigen bis zu einer sehr großen Höhe verursacht haben, und es war zu befürchten, daß wir durch einen, oben vielleicht anders wehenden Luftstrom in die entgegengesetzte Richtung als wir eigentlich wollten, getrieben würden.

Wir breiteten unsere von Regen ganz durchnässten Mäntel aus, um sie zu trocknen und durch die Ausdünstung unser Gewicht etwas zu erleichtern. Bis jetzt hatten wir mit einander nicht mehr als einige Worte gesprochen, indem Jeder theils mit seinen Gedanken und Betrachtungen, theils mit Abwehr des eintretenden und niederströmenden

Regens beschäftigt war. Jetzt aber da der Ballon mit einem sanften Westsüdwest sich erhoben und in gleicher Höhe fortbewegt hatte, konnten wir eher unsere Gedanken und Sinne über diese Fahrt aussprechen.

„Diese Wolken welche unter uns wegziehen,“ sagte Herr Holland, „rauben uns den Anblick der Mutter Erde. Könnt ihr mir nicht sagen,“ fragte er weiter, „wo oder über welchem Lande wir uns jetzt befinden?“

In dem Augenblicke theilten sich unter uns die Wolken und wir sahen den feurigen Schweif einer aufsteigenden Rakete. „Das gilt uns wahrscheinlich,“ rief Herr Monk Masson aus; wir griffen zu unsern Fernröhren und sahen, daß wir uns in der Nähe von Dover befanden. „Wir müssen die Aetigkeit erwidern, meine Herren!“ sagte ich und holte einen kleinen Fallschirm hervor; Herr Monk Masson schrieb ein Billet:

„Auf dem Wege nach dem Continente.

Die Herren Green, Monk Masson und Robert Holland, begrüßten den Herrn Mayor von Dover, und zeigen ihm an, daß sie heute um 1½ Uhr von den Vauxhall-Gardens abfahren und

sich um 4 Uhr ungefähr über Canterbury befanden.“

Wir unterschrieben ein Jeder dieses Billet und ließen es mit dem Fallschirme herabsinken; wir hatten erwartet als Bestätigung des Empfangs einer Rakete steigen zu sehen, aber es geschah nichts dergleichen.

Der Ballon erhob sich in demselben Augenblicke noch höher, die Wolken unter uns zertheilten sich, und wir hatten das prächtige Schauspiel, die See zu erblicken und zwar mit Segeln bedeckt. Zugleich begann auch die Sonne immer tiefer und tiefer zu sinken. Es ist der schönste Anblick, den man sich denken kann, von einer Höhe von 10,000 Fuß, (so hoch befanden wir uns jetzt), einen Sonnenuntergang anzusehen. Während über der Erde schon ein Dunkel ausgebreitet war, erglänzten die hervorragenden Spitzen höherer Berge noch in einem gelblich rothen Lichte, der Luftraum wo wir uns befanden, war mit einem milden Rosenroth übergossen, und als ich aufwärts gegen den Himmel blickte, zeigte sich ein überraschendes, ebenso seltenes als schönes Bild. Ueber uns schwebten noch einzelne lichte, silbergraue, ja beinahe weiße

Wolken, deren unterer Rand in den Regenbogenfarben spielte, während eine Fata Morgana, so schön und deutlich wie ich sie noch nie gesehen hatte, sich in der Mitte dieses schwebenden Silberklumpens abspiegelte. Wir sahen nämlich Dover, sowohl Stadt, als Hafen, als Hafenkastell und uns selbst über das Hafenkastell hinschwebend. „Wir müssen Abschied nehmen von Altengland,“ rief Herr Holland aus, indem er nur immer auf die Luftspiegelung hinstaunte. Wirklich verließen wir auch jetzt die Insel. Ich sah nach der Uhr und zündete ein Feuerwerk an, welches im Brillantfeuer mehrere Minuten fortbrennen sollte. Der Anblick war zauberisch schön, unter uns das Dunkel der Nacht, welches von tausend und tausend hellen flimmernden Punkten, den erleuchteten Ortschaften auf dem Lande, den Schiffslichtern auf der See unterbrochen war; um uns wars hell, und weit zur Gondel hinaushängend das schöne Feuerwerk, mit seinen hellen schimmernden Farben sich scharf auf dem Dunkel zu unsern Füßen abmarkend.

„Schade, schade, daß ich mein Malerzeug nicht mit habe, um dieses zu kopiren,“ rief Herr Monk Mason bedauernd aus, „beim Himmel, das wäre

eine Dekoration in einer Zauberoper, wie zum Beispiel „das eiserne Pferd.“ Es ist göttlich, göttlich!“

„Sie widersprechen sich, Wertheimer,“ sagte Herr Holland lachend, „so eben halten Sie dieses für eine schöne Theaterdekoration, und sagen doch zugleich, daß es göttlich, d. h. so viel ungefähr, als von Gott ist, meines Wissens ist aber Gott kein Dekorationsmaler, sondern wenn wir ihm ja eine Stelle in dem Theatro Mundi geben wollen, so ist er wohl der Maschinist.“

Von unten herauf tönte das Brausen des Meeres, von allen Seiten umgab uns jetzt Dunkelheit, die Lichter der Ortschaften schimmerten von beiden Seiten durch den Nebel unter uns, aber das Feuerwerk, welches wir ausgehängt hatten, leuchtete noch im alten Glanze, ich beeilte mich aber dennoch, die farbigen Lampen, die ich mit hatte, anzuzünden, und sie so auszuhängen, daß sie von der Erde aus gesehen, einen schönen Anblick geben mußten.

Herr Holland sah über die Galerie hinab, plötzlich rief er voll Freude aus: „Alt-England für immer! wir haben den Kanal überschritten!“ Er

kam auf uns Beide zu, schüttelte uns vor Freude ganz außer sich wüthend die Hände, und wäre bald vor Eifertigkeit gefallen, als er eine Flasche Wein von der Provision herbeiholte, um sie auf die glückliche Fahrt über den Kanal zu leeren.

Ich sah auf meine Uhr, wir hatten in 56 Minuten den Kanal passirt, wozu Blanchard und Dr. Jefferies aus Amerika, als sie sich den 7. Jänner 1785 im Hafenkastell zu Dover erhoben, 2 Stunden und 32 Minuten brauchten, bevor sie glücklich im Walde bei Guines, eine französische Meile von Calais ankamen.

Die beleuchteten Ortschaften unter uns schienen nahe zusammengedrückt zu sein, ich brannte schnell nach einander mehreres Feuerwerk los, um die Gegend zu rekognosziren, ohne aber zu einem solchen Resultate zu gelangen, daß ich mit Bestimmtheit hätte den Ort angeben können, über welchem wir schwebten.

„Ich wette Hundert gegen Eins“, sagte Monf Masson, „daß jetzt in London von uns gesprochen wird, und daß vielleicht Einige sogar so toll sein werden, eine halbe Meile weit zu laufen oder auf einen Thurm hinaufzuklettern, um uns vielleicht

noch irgend wo zu erblicken. Ach meine Herren! was würden die Journale darum geben, könnten sie morgen schon eine Beschreibung unserer Fahrt liefern!“

„Das wäre ihnen freilich sehr willkommen,“ fiel ich ein, „denn sie leiden jetzt Alle an einer gewissen Stagnation, einem Stillstande, der sehr viel Ähnliches mit einem Sumpfe hat. Wir konnten bei der Dürre der jetzigen Tagesbegebenheiten ihnen keinen größeren Gefallen thun, als aufzusteigen, und somit Stoff, ihre Spalten zu füllen, geben.“

„Ich wette zwanzig Pfund,“ rief Herr Holland, „daß, trotzdem beinahe Niemand bei unserem Aufsteigen gegenwärtig war, man morgen doch schon in allen Blättern die Beschreibung davon lesen wird.“

„Muß denn Alles wahr sein, was in den Zeitungen steht? wofür hat denn der Mensch Phantasie, als um zu erfinden? Danken wir nur Gott, wenn man uns nicht Arme und Beine brechen, oder vielleicht gar nach Indien verschlagen läßt.“

Herr Monk Masson stimmte in diesen Ton mit ein. „Es wäre doch göttlich,“ sagte er, „wenn man uns in den Zeitungen verunglücken ließe, während

wir so wohlgemuth vielleicht bis nach Rußland hinsegeln oder vielmehr hinschweben.“

„Meine Herren,“ sagte ich halb im Ernste und halb im Scherze, „stellen Sie unserer Fahrt kein solches Prognostikon, und malen Sie nicht, wie das Volk gewöhnlich sagt, den Teufel an die Wand. So fest ich von der Sicherheit meines Ballons überzeugt bin, und so gern ich gestehe, daß wir den gefährvollsten Theil der Reise vollendet haben, so schweben wir doch noch immer in dem ungetreuen Elemente, in einem Elemente noch furchtbarer als das Wasser, und — was ich jedenfalls nicht zu vergessen bitte, es ist Nacht.“

Die beiden Herren brachen in ein lautes Gelächter aus, und Herr Holland machte mir den Vorschlag, er wolle sich jetzt, trotzdem es Nacht sei und zwar eine sehr finstere, in einem Fallschirme herablassen, und nur von Zeit zu Zeit etwas Feuerwerk losbrennen, um die Leute auf der Erde zu überzeugen, daß es nicht der lebendige Satan sei, der aus den Lüften herabgeritten komme.

Ich ersuchte ihn, mit der Versicherung, von seinem Muthе vollkommen überzeugt zu sein, von

seinem Vorhaben abzustehen, und begann wieder den unter uns liegenden Erdstrich zu recognosciren.

So viel ich bei dem Scheine meiner Feuerwärmer und Feuerbüschel in dieser Tiefe unter mir erkennen konnte, schwebten wir eben über ein Schloß weg, und ich glaubte in den wehenden Fahnen die drei Farben zu erkennen.

Ich theilte meinen Begleitern meine Meinung mit, und nachdem wir unseren Flug und die Lage des Ortes ungefähr berechnet hatten, kamen wir darin überein, daß wir uns wahrscheinlich über Ham, dem Aufenthaltssorte der verbannten und eingekerkerten französischen Minister befänden.

„Armer Polignac!“ sagte Herr Monk Masson mittheilig, „wie viel würdest du wohl vor sechs Jahren dem gegeben haben —

„Versprochen haben,“ fiel Herr Holland ein, „denn von Geben war damals nicht viel die Rede.“

„Sei ihm nun wie ihm wolle,“ erwiderte Herr Monk Masson, „was würde geschehen sein, wenn vor 6 Jahren Jemand Herrn Polignac durch einen Luftballon befreit hätte?“

„Ich glaube gar nichts,“ sagte Herr Holland lachend, „aber bester Master Masson, Sie dürfen

nicht böse sein, woher kommt es, daß alle Theaterdirektoren, und vorzüglich die der höhern Schauspiele, Aristokraten sind?“

Der Ballon nahm jetzt eine Richtung etwas mehr nach Nordost, und in kurzer Zeit flogen wir über mehrere beleuchtete große Städte weg. Ich sah auf meine Uhr, es war noch nicht 9 Uhr.

„Meine Herren,“ sagte ich, „wir sind jetzt über Belgien, der Wind geht immer in derselben Richtung fort, und ich würde es für das Gerathenste halten, uns die Nacht über in einer mäßigen Höhe zu erhalten, und am anbrechenden Morgen, wo wir, wie ich glaube, irgendwo in Deutschland sein werden, einen bequemen Platz zum Niederlassen aufzusuchen.“

„Wie aber Mstr. Green,“ fragte Herr Holland, wenn sich der Wind über Nacht etwas stärker auf die Beine macht und uns so weit trägt, daß wir morgen einen Tugufsen um ein Frühstück bitten müssen?“

Ich ging in den Scherz des Herrn ein, und zuckte bedeutungsvoll die Achsel.

„Ich kann jetzt, während dieser finstern Nacht,

sagte ich, „die Kraft des Ballons nicht vermindern, aber ich hafte mit meinem Kopfe für Ihre Sicherheit, meine Herren.“

„Mstr. Green hat gut haften,“ sagte scherzend Herr Monk Masson, „wenn kein Zeuge da ist, als höchstens eine trübselige aschgraue Wolke. Ich lege mich schlafen, und Sie, Sir Holland?“

„Weiß Gott! ich weiß nicht, was ich thun soll! Schlafen möchte ich nicht gern, damit man mir nicht nachsage, ich wäre dem Himmel schon nahe, eingeschlafen, und wach bleiben — es wird in dieser Etage des Welthauses grimmig kalt, und man kann nicht einmal ein lustiges Feuer anmachen, um sich zu wärmen.“

„Kochen Sie Kaffee, meine Herren,“ sagte ich, „wir haben ohnedis noch wenig von unserem Proviand gebraucht.“

„Wahrhaftig, Mstr. Green, das war einer der geschmechtesten Einfälle, den noch je ein geistvoller Sohn Altenglands hatte. Sie trinken doch auch mit? Oder wollen wir Thee kochen, und eine tüchtige Portion Xeres darunter mischen?“

Während dem brachte Herr Monk Masson schon einen Topf mit Kalk, zwei andere kleinere

Töpfe und die Kaffeebüchse. Ich habe oben davon gesprochen, daß Kalk zum Kochen mitgenommen wurde, dieses geschah nun folgendermaßen.

Auf eine ungefähr 5 Zoll hohe Lage ungelöschten Kalks in einem Topfe, wurde ein anderer kleinerer Topf gestellt, und auch die Zwischenräume noch mit ungelöschtem Kalk angefüllt. In den kleineren Topf, welcher hermetisch verschlossen wurde, kam der schon feingeriebene Kaffee mit Wasser und nun wurde der Kalk gelöscht, und der Kaffee dadurch so schnell wie in einer Maschine gekocht.

Es dauerte nicht lange, so saßen die beiden Herren auf dem Boden der Gondel und tranken so ruhig und wohlgenuth ihren Kaffee, als ob sie in dem ersten Kaffeehause in London saßen.

„Wenn nur irgend einige Phänomene sichtbar würden,“ wünschte Herr Monk Masson, „damit man doch in der Nacht etwas Beschäftigung hätte, denn ich bin zu wenig Astronom, um mich mit dem Himmel allein zu unterhalten, und zu dem wird es auch so verdammt finster, daß ich glaube, wenn wir unsere Lampen nicht hätten, wir würden kaum einige Schritte weit sehen können.“

„Wir haben eine starke Wolkenschicht über uns,“

bemerkte ich, „und schweben überhaupt nicht sehr hoch.“

„Wie hoch ungefähr?“ fragte Herr Holland.

Ich sah nach, und fand, daß wir uns nicht höher als etwas über 3200 Fuß hielten.

„3200 Fuß!“ rief Herr Holland, „eine Kleinigkeit; höher, Mr. Green! Hier riecht es noch zu viel nach Erde, wir müssen dem Himmel etwas mehr ins Gesicht sehen. Was sagt das Thermometer?“

Es war wirklich nicht sehr kalt, das Thermometer zeigte $+ 5^{\circ}$, aber die Nacht war dunkel und wir sahen sehr wenig Sterne. Merkwürdig waren die langen weißen Nebelstreife, welche wie Florbänder vom Himmel herunterhingen, und welche durch die Strömung der Luft, während wir uns vorwärts bewegten, wie Bänder im Winde langsam hin und her zu flattern schienen. Wir konnten theils aus Unkenntniß, theils wegen Mangel an Instrumenten keine meteorologischen Untersuchungen anstellen, und mußten, da wir uns oft auch wieder höher befanden und die Erde in der Dunkelheit unter uns verschwand, uns entschließen, den hellen Tag abzuwarten, um einen geeigneten Ort zum

Niederlassen aufzufinden. Wir schwebten jetzt wieder über mehrere hellerleuchtete Ortschaften, von denen eine eine große Ausdehnung hatte, wir vermutheten daß es Lüttich sei. Der Ballon hob sich jetzt immer mehr, ein frischer Wind blies, und zwang uns, unsere Mäntel und Pelze fester umzunehmen.

Wir durchschnitten jetzt die höchste Wolkenschicht und befanden uns Angesichts des ganz mit Sternen bedeckten Himmels. Merkwürdig war die Farbe, welche er jetzt angenommen hatte, oder vielmehr welche die Luft jetzt zeigte. Es war nicht das helle durchsichtige Blau des Tages, aber auch nicht das mehr ins Graue schimmernde Dunkel, welches wir von der Erde aus zu sehen gewohnt sind; selbst dem Tiefblau des italienischen Nachthimmels war es nicht ähnlich; es war ein ganz tiefes Dunkelblau, aber mit einem unbeschreiblichen Glanze. Die Sterne welche uns gewöhnlich weiß und hellglänzend vorkommen, waren, wie wir sie sahen, mehr golden und ins Röthliche schimmernd, und manche spielten in allen Farben des Diamants, vorzüglich aber in Roth, Grün und Weiß. Wir befanden uns ungefähr 10,000 Fuß hoch, als wir dieses prächtige Schauspiel eines solchen Himmels und

eines solchen Sternenglanzes erblickten. Dasselbe hatten Alle, welche den Montblanc erstiegen, bemerkt, ebenso auch Humboldt, als er auf der Mitte des Chimborasso übernachtete. Dasselbe erblickt man auch in allen wärmeren Ländern, und am stärksten in den Tropengegenden. Die senkrecht herabfallenden Sonnenstrahlen absorbiren alle Nebeltheilchen welche bei uns die Luft immer und ewig mit einem Schleier durchziehen und das Dunkelblau des Himmels in immer weißerer Abstufung, bis zu einem Hellblau unsern Augen darstellen.

Eben wollten sich die beiden Herren wohl eingehüllt in Mäntel und Pelze auf den Boden der Gondel niederlegen und zu schlafen versuchen, als unsere Augen durch eines der großartigsten Schauspiele, welche der Mensch erblicken kann, gefesselt wurden.

Der Himmel begann sich nämlich, in dem Umkreise des Sternbildes des großen Bares immer mehr und mehr zu erhellen, bis er endlich in einer Ausdehnung von beinahe 8' mattenhellig schimmerte. Einige Minuten darauf erlosch dieser Schimmer, und nun begannen in der Gegend des Löwen Leuchtkegel hervorzubrechen, und den ganzen Himmels-

raum zu durchkreuzen. Es war ein prachtvolles Schauspiel, diese glänzenden Meteore, wie glühende Kugeln den ganzen Himmelsraum durchschneiden zu sehen. Einige davon zerplagten je näher sie der Erde kamen, und schossen dann als Sternschnuppen herab, die meisten aber kreisten in elliptischer Form und verschwanden aus unserm Blicken. Sie zogen nicht alle in gleicher Richtung, sondern durchkreuzten sich von der Rechten zur Linken. Es mag dieses wohl ein Vorspiel jener großen Meteorerscheinung gewesen sein, welche einige Nächte darauf, auf beinahe allen Sternwarten des Continents beobachtet wurde.

Die Kälte hatte indessen zugenommen, der Meteore wurden nach und nach weniger und verschwanden dann endlich; der Ballon schwebte ruhig aber nicht sehr schnell weiter. Mitternacht war vorüber. Ich warf von Zeit zu Zeit einiges Feuerwerk aus und sah, daß wir uns über einer sehr volkreichen, wenig gebirgigen Gegend befänden. Mehrere große Ströme flossen neben einander, wie waren entweder nahe der Ostgrenze Belgiens oder schon über preussischem Gebiete. Das Großartige der gesehenen Erscheinung hatte Herrn Holland, der etwas schläfrig

gewesen war, wieder ganz munter gemacht, und wir beschloffen nochmals Thee zu kochen und die Nacht über wach zu bleiben um den Sonnenaufgang, der bei jetzt ganz wolkenfreier Luft, herrlich zu werden versprach, ja nicht zu versäumen.

„Es ist ein ganz eigenes Gefühl,“ sagte Herr Monk Masson, der bis jetzt nachdenkend dageessen hatte, „sich des Nachts in solcher Höhe ganz abgeschieden von der bewohnten und bewohnbaren Welt zu wissen. Ich gestehe, daß es immer etwas drückend bleibt, dieses beengende Gefühl des Alleinnehmens in einer solchen Höhe, wo die ganze Natur stumm ist, und nicht einmal ein Vogel mehr zu uns aufschwirt.“

„Vergessen Sie aber nicht,“ bemerkte ich, „daß es wieder ein erhebendes Gefühl des Menschengewisses ist, als Triumphator durch das Reich der Lüfte zu ziehen und sich die Natur zu unterwerfen. Und wenn wir es genau betrachten, so ist die Luftschiffahrt keine größere Erfindung, als wir deren schon mehrere haben, und in unserer jetzigen Gestalt, denn noch immer noch weniger bedeutend als die Erfindung der Schiffahrt; die Bestimmung der Seewege, die Berechnungen der Planetenbahnen und bis jetzt

der Triumph des menschlichen Geistes, die Erfindung der Uhren."

"Aufrechtig, M^{rs}. Green!" sagte Herr Holland, „glauben Sie, daß man es auch dahin bringen werde, den Ballon seinem Willen zu unterwerfen?“

„Ja. Was man zwar mit Rudern, Segeln, Flossen und dergleichen versucht hat, wird uns kaum, auch bei der möglichst größten Verbesserung, einen Schritt weiter bringen, als wir jetzt schon sind. Nach meiner Meinung wäre der einzig richtige Weg dieser, daß man durch häufige gleichzeitige Beobachtungen der Luftströmungen der die Erde zunächst umgebenden Atmosphäre und der Luftströmungen in höhern Regionen, eine Sicherheit in Berechnung der letztern erlangte, welche, verbunden mit der von mir erfundenen und an meinem Ballon angebrachten Vorrichtung, ihn nach Belieben steigen und senken zu lassen, ihm seinen Weg vorschreiben und seine Richtung in unsere Gewalt bringen könnte. Sie wissen, meine Herren, daß diese Idee mich schon lange beschäftigt, und indem ich sie für die einzig wahre halte, die Richtung des Ballons unserm Willen unterthan zu machen, so habe ich

mich immer bestrebt, so oft ich eine Luftfahrt unternommen habe, die Luftströmungen in den höhern Regionen zu beobachten, und bin dadurch zur Gewißheit gelangt, daß sie übereinander schichtenweise in entgegengesetzter Richtung strömen. Durch das willkürliche Steigen- und Fallenlassen des Ballons ist also dem Aëronauten die Macht gegeben, sich, wenn vielleicht der Wind in der höhern Luft umspringen sollte, einen andern Luftstrom zu suchen, und darin nach der vorgesezten Richtung fortzuschweben.

„Bedenken Sie aber,“ fiel Herr Holland ein, „welcher Zeitverlust entstehen würde, wenn der Wind oft umspringt, und man immer einen neuen Luftstrom zu suchen gezwungen ist.“

„Keinen größeren als wir heute hatten, wo ich ebenfalls aus derselben Ursache, den Ballon so oft steigen und fallen lassen mußte. Würden wir, als der Nordwest um 3 Uhr umsprang, noch in demselben Luftströme geblieben sein, wir würden jetzt höchst wahrscheinlich in Norwegen oder Schweden sein.“

„Eine erfreuliche Aussicht,“ sagte Herr Monk

Masson lachend, „wenn wir vielleicht unser Frühstück mit einem Lappländer hätten theilen sollen. Sie glauben also“ fuhr er fort, sich zu mir wendend, „daß die Luftströmungen berechnet werden können? Dann hätte ich Lust einmal eine Reise nach Amerika, oder vielleicht auch um die Erdkugel zu machen.“

Diese allerdings etwas kühne aber jedenfalls ausführbare Idee hatte uns im ersten Augenblicke überrascht, dann aber sogleich für sich gewonnen. Ich begann sogleich Alles zu berechnen und fand, daß der Ballon wie bei der jetzigen Fahrt mit Kohlenwasserstoffgas gefüllt, weit länger ausdauere, als die früher blos mit Wasserstoffgas gefüllten, und daß er vermöge seiner Geschwindigkeit die Strecke bis Amerika in drei Tagen und Nächten, die um die Erde in 18 Tagen und Nächten zurücklegen könne.

„Denken Sie an Zambeccari!“ rief Herr Holland warnend; aber die Idee einer solchen Luftfahrt hatte sich, wie es schien, schon zu fest bei Herr Monk Masson eingenistet, als daß irgend eine Widerrede ihn davon hätte abbringen können.

Er setzte sich auf den Boden der Gondel und sich fest in seinen Mantel wickelnd, hing er seinen Gedanken nach. Herr Holland, ermüdet von dem langen Wachen und der etwas stärker eintretenden Kälte, streckte sich ebenfalls nieder und begann zu schlafen, und so blieb mir ganz allein die Sorge über Barometer und Thermometer, über Steigen und Fallen, und über die Richtung des Ballons überlassen. Der Wind, jetzt aus Nordwestwest, trieb uns immer mehr und mehr gegen das Innere von Mitteldeutschland.

Gegen Morgen begann der Wind etwas schärfer zu wehen und war, wenn man das Gesicht gegen ihn wandte, beinahe etwas schneidend. Das Thermometer sank bis auf 4° . Der Ballon schwebte noch immer in gleicher Richtung fort, und mußte sich nach meiner Vermuthung im Königreiche Westphalen (?) befinden.

„M^{rs}. Green,“ sagte Herr Monk Masson, „ich dünkte wir ließen uns bald nach Sonnenaufgang nieder; wir versehen sonst, wenn wir die Fahrt noch weiter ausdehnen, unsere Freunde, die in Paris uns erwarten, in Unruhe, oder glauben Sie, daß

uns vielleicht noch irgend eine interessante Erscheinung aufstoßen werde?“

Ich sagte ihm hinsichtlich des Letzteren meine Meinung, daß man nämlich dergleichen nicht anders als durch physikalische und astronomische Berechnungen voraussehen könne, und daß, da wir keine von Beiden gemacht hätten, jede neue Erscheinung für uns eine Ueberraschung sein müsse. Es war 4 Uhr Morgens, Herr Holland schlief noch, und wir wollten ihn erst bei anbrechender Dämmerung wecken, um den Sonnenaufgang mit anzusehen. Ich setzte mich, da der Ballon ruhig und in gerader Richtung fortschwebte, zu Herr Moné Masson hin, und suchte die Zeit mit Gesprächen zu verkürzen. Er sprach sich mit vielem Feuer über die aufgefaßte Idee einer Reise nach Amerika und um den Erdball aus, und knüpfte daran die Hoffnungen vieler Beobachtungen und auch mancher Verbesserungen der Maschine. Ich selbst bin weit entfernt, diese Fahrt für eine Unmöglichkeit zu halten, nur glaube ich, daß der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, dieses Riesenunternehmen ins Werk zu setzen, und daß man so lange damit hinhalten

müßte, bis wir eine vollkommene Kenntniß der Luftströmungen und ihrer Richtungen haben werden. Wie lange dieses aber noch dauern könne, ist schon daraus ersichtlich, daß ich durch ein mehr als zweihundertmaliges Beobachten erst dahin gelangt bin, daß ich die schichtenweise entgegengesetzte Richtung den Luftströmungen in den höheren Regionen für sicher annehmen kann. Nun ist aber auf diesem Grunde fortzubauen, und zwar kann dieses nur durch Beobachtung, Vergleichung und Berechnung geschehen, indem die gewaltigen Luftmassen in den höheren Regionen eine Kraft sind, welcher keine bis jetzt bekannte in ihrer Gewalt gleich kommt. Selbst die Anwendung der Dampfkraft bei der Luftschiffahrt gehört unter die frommen Wünsche, weil Größe und Volumen des Ballons in einem doppelten Verhältnisse zur eigenen Größe und zur Kraft und Schwere der Dampfmaschine steigen müßte. Nehmen wir z. B. an, daß eine Dampfmaschine von 10 Pferde Kraft hinlänglich wäre, um unsern Ballon auch durch entgegenwirkende Luftströmungen durchzuarbeiten, um wie viel größer müßte das Volumen des Ballons sein, um sich und

eine solche Maschine zu erheben! Und selbst den Fall gesetzt, man könnte auch diese Schwierigkeit überwinden, welche Hindernisse würden in einer bedeutenden Höhe sich der Feuerunterhaltung der Dampfmaschine bei so außerordentlich verdünnter Luft entgegenstellen!

Herr Monk Masson wollte mir eben sein festes Vertrauen auf die endliche Besiegung aller Schwierigkeiten zu erkennen geben, als Herr Holland erwachte und uns nach der Zeit fragte. —!

Es war nahe an 5 Uhr. Wir beobachteten jetzt aufmerksam die Lufschichten unter uns, denn der Beginn der Dämmerung konnte nun nicht mehr fern sein. Wir befanden uns in einer Höhe von 6000 Fuß, die Kälte hatte zugenommen, das Thermometer war noch um 2° gesunken. Jetzt fesselte wieder ein herrliches Schauspiel, beinahe noch großartiger als der Sonnenuntergang unsere Augen. Ein Geräusch, wie wenn der Wind durch Baumwipfel saust, ließ uns vermuthen, daß wir uns über einer walddreichen Gegend befänden und daß der Morgenwind auch schon in der niedern Atmosphäre

wehe. Zugleich brach durch die, die Erde bedeckenden Nebel ein mattes röthlichbräunes Licht, welches uns eine Bergkette in schwachen Umrissen, wie an den Himmel angelehnt, bemerken ließ. Allmählig breitete dieser Schein sich weiter und weiter aus, bis er zuletzt wie ein mattschimmernder Ring den ganzen Himmelskreis umschloß.

Wo es zuerst hell geworden war, ward es jetzt immer rother und rother, und die schneebedeckten Berge waren mattrosig angeflogen. Je höher aber diese Helle an den Himmel hinaufreichte, desto matter wurde das früher glühende Blutroth, und eine immer gelbere Farbentinte trat an die Stelle der bisherigen rothen. Endlich zeigte sich ein Viertel der Sonnenscheibe, rothgelb wie norwegisches Kupfer, und so stieg in Zeit von einigen Sekunden die ganze Kugel herauf.

Wir konnten die Gegend erkennen, es war ein hügeliges Land von kleinen Flüssen durchschnitten, aber wohl angebaut und stark bevölkert. Wir hörten schon das Geräusch in den Dörfern und das Rasseln der Wagen auf den Landstraßen. Ich erklärte den beiden Herren, daß ich gesonnen sei, mich

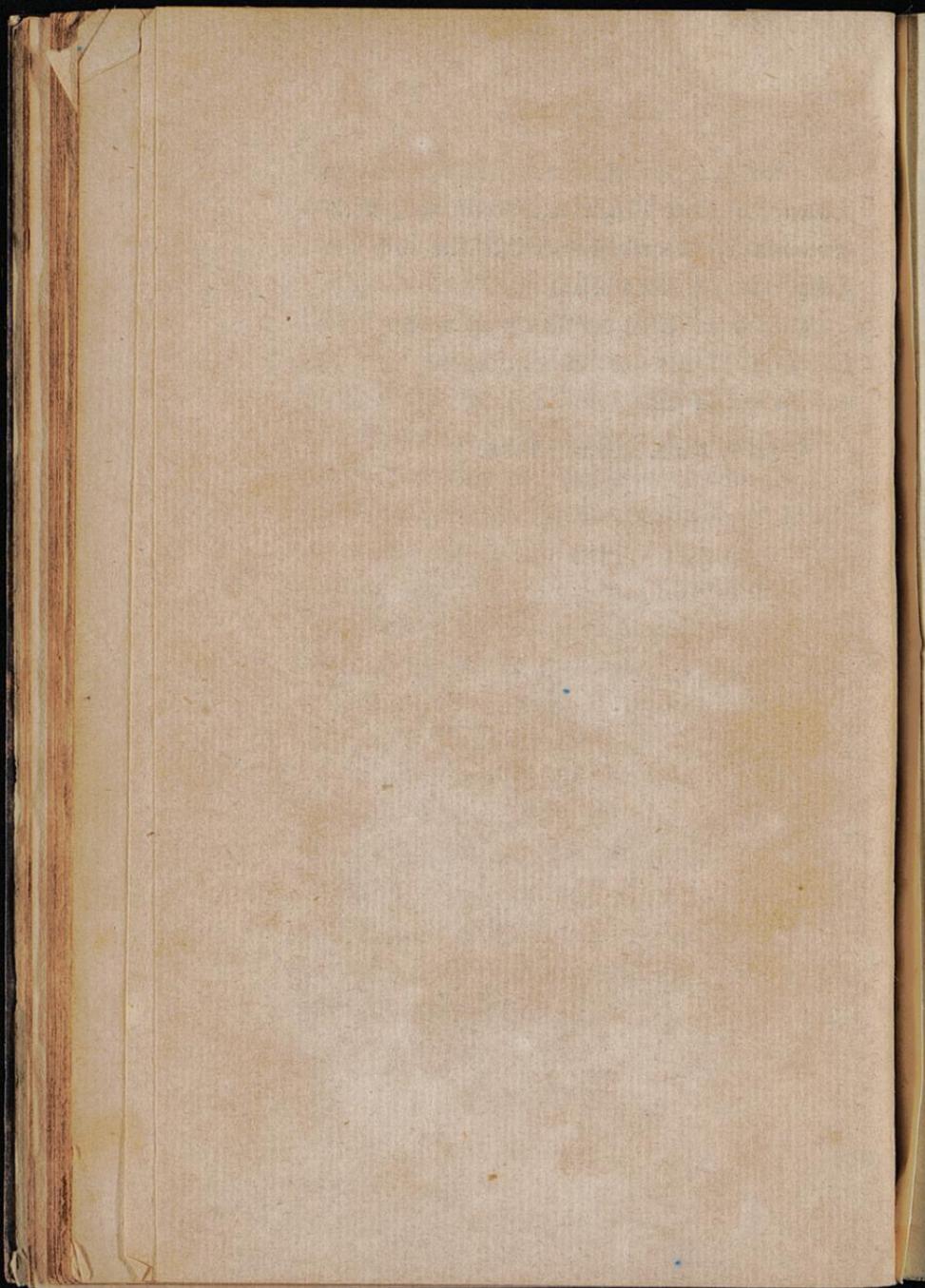
hier niederzulassen, und daß ich, weil in der Nähe keine große Stadt zu entdecken, diese Gegend für das Ländchen eines kleinen deutschen Fürsten halte.

Die beiden Herren, die sich wieder etwas nach der Erde sehnten, gaben mir gern ihre Zustimmung, und ich öffnete also die Klappe am obern Theile des Ballons, um das Gas ausströmen zu lassen. Der Ballon senkte sich langsam und majestätisch, und bald konnten wir auch schon die Leute sehen, deren laute Ausbrüche der Verwunderung wir schon etwas früher vernommen hatten. Wir ließen uns nun auf einem Felde in der Nähe einer Windmühle nieder, und wurden von dem zahlreich versammelten Landvolke mit Freudengeschrei und Ausrufungen der Verwunderung empfangen. Es war 7 Uhr 20 Minuten Morgens und die Gegend zwischen Dillhausen und Niedershausen, bei Weilburg im Herzogthume Nassau. Zufall ist es, aber dennoch bemerkenswerth, daß Blanchard sich bei seiner Fahrt von Frankfurt ebenfalls hier niedergelassen hat. Die Beamten von Weilburg kamen sogleich heraus, wir wurden auf das freundschaftlichste bewillkommt, und uns alle nöthige und mögliche Hilfe angeboten,

welche wir auch gern annahmen. Wir luden den
Ballon auf einen Wagen und fuhren nach Weils-
burg, von wo aus wir sogleich Estafetten nach dem
Haag und nach Paris absandten.

Hiernit schliesse ich den Bericht über meine Luft-
fahrt, die längste und weiteste, welche noch je
gemacht worden ist.

Paris, den 3. December 1836.



2520
- 40

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wörterbuch der französischen Akademie mit deutscher Uebersetzung, klein Folio, in 24 Hefen, auch unter dem Titel: Dictionnaire de l'Académie française, neueste von den Secretairen des Instituts und der Akademie bearbeitete, mit der deutschen Uebersetzung der voranstehenden Wörter versehene Stereotypen-Ausgabe.

Diese mit Stereotypen gedruckte und fast 80 Bogen mehr als das französische Werk enthaltende treffliche deutsche Ausgabe mit Uebersetzung, erscheint in 24 Hefen, zum Subscriptionspreise von 8 Gr. das Heft, also 8 Thlr. das ganze complete Werk ohne Vorauszahlung; ein Preis, der für ein solches umfassendes und klassisches Werk von nahe an 300 Bogen Text compresseden Satzes auf seinem weissem Halb-Wein, bisher in Deutschland noch ohne Beispiel war.

Alle Buchhandlungen Deutschlands sind in den Stand gesetzt, den Subscribenten die einzelnen Hefte zu 8 Gr. und das complete Werk successive zu 8 Thlr. netto zu liefern, und rechnen wir dabei um so gewisser auf die lebendigste Unterstützung dieses gemeinnützigen Unternehmens von Seiten des Publicums, da die Zahlung für jedes Heft nur erst nach dessen wirklich erfolgter Ablieferung geleistet wird, und nur durch die allgemeinste Theilnahme, dieser ungewöhnlich niedrige Preis jenes großartigen Werks zu erzielen ist, mit dem selbst die niederländischen Nachdrucker nicht zu concurriren vermögen. Subscribenten-Sammler erhalten auf 10 Exemplare das 11., auf 25 drei Freie Exemplare.

Verlags-Comptoir in Grimma.



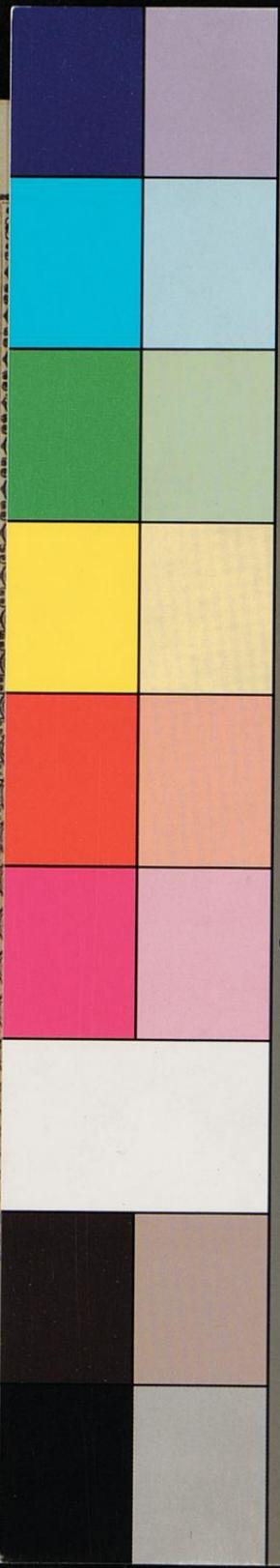
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



2520
- 40

